

JEREMY & AUDREY ROLOFF

LIEBES  
BRIEF  
*Jahre*

Die wahre Geschichte einer Liebe, die ermutigt,  
auch in Herausforderungen dranzubleiben

Aus dem Amerikanischen von Silvia Lutz



*Für Ember Jean,  
mögest du ein Licht in dieser Welt sein.  
Wir lieben dich,  
Mom und Dad*



# INHALT

Pflichtlektüre: Unser erster Brief.....	9
Wie alles begann .....	21
Geduldig erobern .....	27
Keine Insel .....	49
Jede Mauer muss fallen.....	61
Eine kreative Liebe .....	81
Schluss gemacht.....	103
Es geht weiter .....	111
Das Prinzip des Teilens.....	131
Der Kampf um Enthaltbarkeit .....	147
Der Antrag.....	173
Vorbereitung auf das Versprechen .....	181
Unser Verhaltenskodex bei Konflikten .....	201
Der Weg zum Einssein .....	219
Die Liebe schützen .....	239
Der große Tag .....	249
Der Brief geht weiter.....	263



**Pflichtlektüre:**

## **UNSER ERSTER** *Brief*

**AUDREY**

Es war ein Sommer wie im Märchen: Wir wanderten über Zuggleise, fuhren auf der Ladefläche unserer Pick-ups durchs Gelände, schlichen durch Eisenbahntunnel, sprangen von Brücken, pflückten Beeren, spielten „Auf der Flucht“, kletterten auf riesige Heuballen, erkundeten alte Scheunen, spielten Mundharmonika und sahen uns Filme im Autokino an. Die Zeit gehörte uns. Fast jeden Abend saßen wir am Lagerfeuer. Unsere Kleidung roch ständig nach dem Rauch von Kiefernholz und wir verzichteten gerne auf Schlaf, um zusammen sein zu können. Auch wenn wir einfach schweigend nebeneinandersaßen und warteten, bis das Rattern des Zuges zwischen den sanften Hügeln von Helvetia, Oregon, zu hören war. Es war, wie es in einem Lied heißt, „der Sommer, in dem meine Seele neue Wege einschlug“<sup>1</sup>. Es war der Sommer, in dem die Zeit keine Rolle spielte und ein Abenteuer das andere jagte. Es war der Sommer, in dem ich mir endlich erlaubte, mich in den Farmersjungen zu verlieben, der sich seit zwei

Jahren geduldig um mich bemühte. Es war ein traumhafter Sommer, in dem wir uns immer mehr ineinander verliebten.

Aber als es auf den September zuing, näherte sich das Ende unseres perfekten Sommers. Im Herbst würden wir unterschiedliche Wege einschlagen. Ich würde zum Vorbereitungstraining für die nächste Crosslaufsaison (Querfeldeinlauf) am *Oregon State College* in Corvallis zurückkehren, und Jeremy wechselte vom *Portland Community College* ans *Brooks Institute* für Film und Fotografie in Santa Barbara, Kalifornien. Den ganzen Sommer über hatten wir bewusst verdrängt, dass unsere Beziehung bald durch eine Entfernung von 1500 km erschwert werden würde. Daneben war die 15-minütige Autofahrt vom Vorstadthaus meiner Eltern zu der Farm von Jeremys Familie ein Klacks. Wir wussten beide, dass dieser Sommer zu Ende gehen würde, aber wir waren nicht sicher, ob dies das Ende einer Sommerliebe oder den Anfang einer lebenslangen Liebesgeschichte bedeuten würde.

In den Wochen vor Jeremys Umzug wuchs bei uns beiden der Druck. Ein klärendes Gespräch war unausweichlich. Wir mussten uns entscheiden, wie unsere Beziehung weitergehen sollte. Welche Erwartungen hatten wir an unsere Beziehung, bevor wir ans College gingen? Wollten wir uns auf eine Fernbeziehung einlassen? Oder würden wir einfach auf einen traumhaften Sommer anstoßen und dann getrennte Wege gehen?

Als ich nach einem weiteren Abend am Lagerfeuer zu Hause war, bekam ich von Jeremy folgende Textnachricht: *Auj, wir müssen darüber reden, wie es weitergehen soll.*

Ich wusste, was er meinte. *Ja, das müssen wir.*

*Morgen. Ich hole dich um fünf ab. Dann fahren wir zur Eisenbahnbrücke und reden und fahren erst wieder nach Hause, wenn wir darüber gesprochen haben, wie es zwischen uns weitergeht.*



Mit Schmetterlingen im Bauch tippte ich in mein Handy:  
*Klingt nach einem guten Plan.*

An diesem Abend kritzelte ich meine ungefilterten Gedanken nervös in mein Tagebuch. Den ganzen Sommer hatte ich um Klarheit gebetet. Ein Gespräch, wie es zwischen uns weitergehen sollte, war unausweichlich. Für mich ging es um viel mehr als nur darum, ob Jeremy und ich offiziell ein Paar werden würden.

Zwei Jahre zuvor hatte ich mir vorgenommen, keine feste Beziehung mit einem Jungen anzufangen, wenn ich mir nicht vorstellen konnte, ihn eines Tages zu heiraten. Deshalb hatte ich das Gefühl, ich würde für den Rest meines Lebens Ja zu Jeremy sagen, sobald ich eine Beziehung mit ihm begann.

Rückblickend erkenne ich, dass ich mich damit viel zu sehr unter Druck gesetzt hatte. Wie soll man herausfinden, ob ein Mann als Ehepartner infrage kommen könnte, wenn man jedem von Vorneherein eine Absage erteilt und keinen an sich heranlässt? Ich musste einfach bereit sein, ein paar unangenehme Dates zu erleben, um irgendwann den Richtigen zu finden.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, analysierte ich jeden möglichen Ausgang unseres Gesprächs: Würde er mich bitten, trotz der weiten Entfernung seine Freundin zu sein? Oder würden wir vor einer solchen Verpflichtung zurückschrecken und uns darauf einigen, einfach abzuwarten, was passiert? Uns beiden war bewusst, welche Konsequenzen dieses Gespräch haben könnte. Deshalb hatten wir das Gefühl, die Stunden bis dahin würden nie vergehen. Im Gegensatz zu unserem Sommer, in dem Zeit keine Rolle gespielt hatte, war Zeit plötzlich sehr wichtig geworden: um 17 Uhr war unser Gespräch geplant und schon sehr bald würde das Datum, zu dem wir zum Studium weggehen würden, folgen.

Ich hörte *Blue Moons* klappernde Motorengeräusche, schon lange bevor Jeremy in unsere Straße einbog. *Blue Moon* war Jeremys rostiger, verbeulter, hellblauer VW-Bus. Jedes Mal, wenn ich *Blue Moon* – oder irgendein anderes von Jeremys alten Autos – vor unserem Haus vorfahren hörte, schlug mein Herz höher, und meine Hände begannen zu zittern.

Obwohl ich ihn schon aus einem Kilometer Entfernung kommen hörte, wartete ich in meinem Zimmer, bis er den Motor abgestellt hatte und zur Haustür kam. Im Gegensatz zu den meisten Jungen, mit denen ich ausgegangen bin, blieb Jeremy nie in seinem Auto sitzen und schrieb eine WhatsApp: *Ich bin da*. Er kam immer an die Tür und klopfte. Als ich an diesem Tag die Tür öffnete, hätte ich schwören können, dass er über Nacht noch attraktiver geworden war. Das erhöhte meine Nervosität und meinen Herzschlag noch mehr. Wir begrüßten uns mit geröteten Wangen und einem verliebten Lächeln. Jeremy führte mich zu seinem Auto und hielt mir die Tür auf.

Er schlug vor: „Hey, wir sollten versuchen, unsere Schuhe auf dieses Drahtseil zu werfen, bevor wir reden. Ich habe sie mitgebracht!“

Jeremy und ich hatten beschlossen, dass wir unserem wunderschönen Sommer ein besonderes Denkmal setzen wollten. Wir wollten etwas Unkonventionelles machen und hatten die Idee, zwei alte Schuhe zusammenzubinden – einen Schuh von ihm und einen von mir – und sie auf ein Drahtseil unter unserer geliebten Eisenbahnbrücke zu werfen. Diese Brücke ist eine der längsten Holz-eisenbahnbrücken in Nordamerika. Sie war in diesem Sommer „unser besonderer Ort“ gewesen. Wir hofften vermutlich beide, dass diese Schuhe eine ewige Erinnerung an den Anfang unserer lebenslangen Liebesgeschichte würden.

„Oh, ja!“, antwortete ich. „Es freut mich, dass du das nicht vergessen hast!“ Diese alberne Aktion beruhigte meine Nerven. Jetzt hatten wir noch etwas anderes vor als nur „das Gespräch“.

Wir waren so nervös, dass die zwölf-minütige Fahrt zur Brücke fast schweigend verlief. Als wir ankamen, stellte Jeremy *Blue Moon* gleich oberhalb der Brücke am Straßenrand ab. Er öffnete mir die Beifahrertür und wir bereiteten unsere Schuhe für unsere geplante Mission vor. Wir banden die Schnürsenkel fest zusammen und schrieben auf einen von Jeremys Schuhen „Jer und Auj, Sommer 2011“. Dann gingen wir den halben Kilometer bis zu der Stelle, an der die Brücke die Straße überquert. Hier hatten wir den perfekten Platz ausfindig gemacht, um unsere Schuhe über das Drahtseil zu werfen, und hofften, dass man sie dort nicht leicht entdecken und entfernen könnte.

Dieses Drahtseil verlief in ungefähr 20 Metern Höhe relativ nah unter den Eisenbahnschienen. Als wir darunter standen, hatte ich keine allzu große Hoffnung, dass wir unseren Plan erfolgreich in die Tat umsetzen könnten. Doch im Gegensatz zu mir schaute Jeremy mit großem Selbstvertrauen zu dem Drahtseil hinauf. Er zog sofort seine Sandalen aus und begann die Holzkonstruktion der Brücke hinaufzuklettern, wobei seine Füße ganz schwarz wurden. Als er einen Balken mit einem guten Wurfwinkel erreichte, schleuderte er die Schuhe in Richtung Drahtseil. Ein Schuh prallte von einem der Balken ab und beide flogen wieder auf den heißen Asphalt zurück.

Ich holte sie schnell und versuchte sie Jeremy hinaufzuwerfen, aber ich zielte sehr schlecht. Jeremy musste nach unten klettern und dann noch einmal neu hinaufklettern.

Dieses Mal schloss er die Augen und betete halb im Scherz: „Herr, hilf mir!“, bevor er die Schuhe warf.

Bei seinem zweiten Versuch landeten die Schnürsenkel perfekt über dem Drahtseil und die Schuhe wickelten sich mehrmals darum. *Er hat es geschafft!*, dachte ich beeindruckt. Ich habe schon immer auf besondere Zeichen in meinem Leben geachtet, und diese Schuhe waren für mich eindeutig ein Zeichen.

Jeremy kletterte wieder nach unten und wir schauten voll Stolz zu unseren Schuhen hinauf. Insgeheim hofften wir beide, dass dies ein dauerhaftes Symbol für einen Anfang und nicht für ein Ende unserer Beziehung wäre.

Wir gingen durch das hohe Gras, das die Brückenkonstruktion umgab, zurück und stiegen einen Hang hinauf, bis wir oben auf den Gleisen ankamen. Dort setzten wir uns auf die von der Sonne aufgewärmten Schienen. Jeremy schlug vor, dass wir unser Gespräch mit einem Gebet beginnen sollten. Wir beugten also beide unseren Kopf und er betete für uns. Ich erinnere mich nicht mehr an alles, was er gesagt hat, aber ich weiß noch genau, dass er dafür gebetet hat, dass in unserer Beziehung der Wille des Herrn geschehen möge.

Als wir Amen sagten und die Köpfe wieder hoben, war mir gleichzeitig heiß und kalt. Mein Gesicht glühte. Trotzdem zitterte ich vor Nervosität. Ich bin normalerweise sehr entscheidungsfreudig. Zum Beispiel bin ich bei der Auswahl meiner Kleidung immer sehr flott, und im Restaurant weiß ich stets als Erste, was ich bestellen will. Aber bei der Frage, ob ich mich auf eine Beziehung einlassen wollte, wurde mir heiß und kalt. Ich wusste, dass eine Beziehung mit Jeremy drei Jahre Fernbeziehung bedeuten würde, und ich hatte Angst, dass die große Entfernung zu einer Belastung werden könnte.

Meine Zweifel ließen mir keine Ruhe. Ich hatte Angst, dass die Entfernung unsere Liebesgeschichte ruinieren könnte. Würden

wir nicht auf Dauer eine bessere Chance haben, wenn wir nur Freunde blieben, bis wir wieder in derselben Stadt wohnen könnten? Ich mochte Jeremy. Ich konnte ihn mir gut als Ehemann vorstellen, und ich begann mir eine Zukunft mit ihm auszumalen, aber vielleicht war das Timing schlecht? Ich hatte noch am Morgen in mein Tagebuch geschrieben und darüber gebetet, wie ich meine Bedenken formulieren könnte, aber in diesem Moment konnte ich mich an nichts davon erinnern. Zu meiner Erleichterung begann Jeremy dann das Gespräch.

Zuerst ließ er unseren wunderbaren Sommer Revue passieren. Wir strahlten beide glücklich, als wir unsere vielen gemeinsamen Erlebnisse im Geiste noch einmal durchlebten. Dann folgte eine Pause.

Mit ernster Miene schaute mir Jeremy in die Augen und sagte: „Ich weiß, dass wir beide gesagt haben, dass wir uns nie auf eine Fernbeziehung einlassen würden. Aber wenn wir es nicht wenigstens versuchen, werde ich mich wohl immer fragen, was hätte sein können. Dieser Sommer soll nicht einfach eine angenehme Erinnerung an das Mädchen, das ich früher einmal kannte, sein. Audrey, wenn ich nach Santa Barbara gehe, will ich sagen können, dass du zu mir gehörst. Willst du meine Freundin sein?“

„Ja!“, antwortete ich aus ganzem Herzen. Während er sprach, erfüllte mich ein überwältigender Friede. Alle Sorgen und Unsicherheiten, die ich in Bezug auf Fernbeziehungen gehabt hatte, waren wie weggeblasen. Wir saßen einen Moment schweigend da und waren uns bewusst, dass dies der Höhepunkt von zwei Jahren war, in denen Jeremy sich mit viel Geduld um mich bemüht hatte. Obwohl wir es damals nicht wussten, war es der Anfang eines ganzen gemeinsamen Lebens, in dem wir uns mit Geduld umeinander bemühen wollen.

Adrenalin schoss durch unsere Adern, als wir uns an den Händen hielten und auf der inzwischen von Sternen beleuchteten Wiese den Hang hinabstiegen. Als wir unterhalb der Brücke an der Straße ankamen, blieb Jeremy stehen und schlug vor, einen Moment den Nachthimmel zu genießen. Wir legten uns auf den Asphalt und schauten zum Himmel hinauf. In dieser Nacht war Vollmond. Dieser Augenblick brannte sich für immer in unser Gedächtnis ein, weil eine riesige Sternschnuppe über den Himmel zog.

Wir waren endlich offiziell ein Paar, aber wir hatten nur noch zehn Tage, bis Jeremy nach Santa Barbara aufbrechen musste. In diesen zehn Tagen genossen wir jede gemeinsame Minute und beendeten jeden Abend mit einem Lagerfeuer. Wir hielten uns an den Händen, gaben uns unseren ersten Kuss und sprachen aus, was wir schon lange übereinander dachten, was wir dem anderen aber nie gesagt hatten.

Als wir an Jeremys letztem Abend am Lagerfeuer saßen, versprachen wir uns, uns Briefe zu schreiben. Ja, *Briefe!* Richtig mit Füller und Tinte auf Papier geschrieben, das zusammengefaltet in einen Briefumschlag gesteckt und mit einer Briefmarke beklebt wird. Wir wollten *mehr*, als uns nur Textnachrichten zu schicken und am Abend zu telefonieren. Wir hatten den tiefen Wunsch, Begeisterung und Kreativität in unsere Kommunikation zu bringen. Wir wollten schriftlich festhalten, wie sehr unsere Liebe wuchs. Briefe erschienen uns dafür perfekt zu sein.

Am 25. August 2011 brach Jeremy nach Santa Barbara auf. Ich fuhr vorher zur Farm seiner Eltern, um *Blue Moon* nachzublicken, wenn er randvoll mit seinen Sachen beladen die lange Schotterauffahrt der *Roloff Farm* hinabrollen und eine Staubwolke hinter sich herziehen würde. Vor diesem ersten Abschied, der sehr

lange dauerte, gab mir Jeremy meinen ersten Brief. Er war mit Wachs versiegelt und steckte in einem alten, braunen Umschlag. Ich kam mir vor wie ein Filmstar bei den Dreharbeiten eines Liebesfilms in den 50er-Jahren. Er bat mich, ihn erst zu lesen, wenn er fort war, und ihm an seine neue Adresse in Santa Barbara zu schreiben. Er wollte etwas haben, auf das er sich freuen konnte. Seinen ersten Brief in der Hand zu halten gab mir Zuversicht, dass wir es schaffen würden.

In den letzten Augenblicken vor unserem Abschied tobten in uns beiden viele widersprüchliche Gefühle: Unsicherheit und Zuversicht. Nervosität und Frieden. Traurigkeit und gespannte Aufregung. In einem Punkt waren wir uns absolut einig: Die Liebe würde uns nicht einfach zufallen. Wir mussten etwas dafür tun. Wir waren fest entschlossen, unsere eigene, von Gott inspirierte Liebesgeschichte zu schreiben. Jeremys erster Brief war der Anfang unserer Liebesbriefjahre.

Liebe Audrey,

jetzt geht es los. Was für ein erstaunliches Gefühl! Ich bin ziemlich aufgeregt. Ich freue mich auf das nächste Kapitel unseres gemeinsamen Lebens, denn Gott ist bei uns. Ich werde für dich und für uns beten.

Bitte schreibe mir unbedingt, was du denkst. Ich will wissen, was du denkst. Denn dann geht es mir besser. Ich habe so lange nicht gewusst, was du wirklich denkst.

Wie immer gibt es so vieles, das ich dir sagen möchte, aber meine Gedanken sind im Moment ein wenig durcheinander. Das macht jedoch nichts. Wir können uns noch sehr viel schreiben. Und wir können skypen!

Ich möchte noch einmal betonen, wie wichtig es ist, dass wir in diesem Prozess offen sind. In den letzten zwei Jahren haben wir vieles für uns behalten. Das war wahrscheinlich auch besser so, aber es könnte sich auch zur Gewohnheit entwickelt haben. Jetzt sind wir ein Paar. Die Regeln haben sich geändert. Wenn dich etwas stört, dann sag es mir, bitte.



Wir hatten in diesem Sommer so viel Spaß, Auj.  
Es war unbeschreiblich schön, dich besser  
kennenzulernen. Irgendwann werden wir unsere  
Notizen und Gedanken zusammentragen und ein  
Theaterstück oder ein Buch daraus machen!

Dieser Brief fällt kurz aus, denn ich habe  
keine Zeit (du wirst gleich hier sein). Wenn  
du irgendwann etwas, das ich schreibe, nicht  
lesen kannst oder nicht verstehst, dann schicke  
mir eine Textnachricht oder wir klären es über  
Skype.

Du bist schön.



## Wie alles begann

### JEREMY

Zwei Jahre zuvor hätte ich mir die Gelegenheit, Audrey kennenzulernen, beinahe entgehen lassen. In den Winterferien meines ersten Jahres am College bekam ich von meinem alten Freund Mitch eine Textnachricht: *Jer, es gibt da ein Mädchen, das du unbedingt kennenlernen musst. Hast du am Samstag Zeit?*

Ich hatte mich zu diesem Zeitpunkt immer noch nicht ganz von einer Beziehung erholt, die nach drei Jahren gescheitert war. Es war nicht das erste Mal, dass ein Freund versuchte, mich zu verkuppeln. Ich hatte keine Lust, also antwortete ich: *Hey, Mitch. Schön, von dir zu hören. Nein, ich habe keine Zeit. Tut mir leid!*

Zu dieser Zeit befand sich *Little People, Big World*, eine Reality-Fernsehserie über meine Familie, die damals schon seit fünf Jahren ausgestrahlt wurde, auf dem Höhepunkt. Ich hatte mich daran gewöhnt, dass mich Leute einluden, weil mich ihre Freunde und Freunde von ihren Freunden kennenlernen wollten. Ich war mir nie ganz sicher, mit welcher Motivation ich eingeladen wurde, und nahm solche Einladungen deshalb nur selten an. Aber Mitch war ein guter Freund, den ich schon lange kannte und dem ich vertraute, und er ließ nicht locker.

Widerstrebend stimmte ich einem Blind Date mit einem Mädchen zu, das Audrey hieß. Warum ich zugesagt habe? Ich weiß es nicht. In den folgenden Tagen suchte ich auf jeden Fall nach Ausreden, um aus der Sache wieder herauszukommen. Ich überlegte bis zur letzten Minute. Bevor ich jedoch absagen konnte, schickte mir Mitch die Adresse von Audreys Familie. In zwei Stunden wollten wir uns treffen. Es war zu spät, um jetzt noch einen Rückzieher zu machen.

An diesem Abend probierte ich fünf verschiedene Outfits an, bevor ich in *OhSo*, meinen kleinen, orangefarbenen BMW 2002 Baujahr 1971, stieg und im Nieselregen losfuhr. Obwohl ich mich nur widerwillig darauf einließ, war es irgendwie spannend, sich mit einem Mädchen zu treffen, von dem man nichts weiß. Ich wollte einen guten Eindruck machen. Ich kam zehn Minuten zu früh an und stellte mein Auto gegenüber von Audreys Elternhaus am Straßenrand ab. Der Rasen vor dem Haus war perfekt gemäht. Ein hoher, gemauerter Bogen umrahmte die Haustür, die mit Weihnachtsdeko geschmückt war. Ein weißer Kater saß oben an einem Fenster und blickte auf mich herab, als wollte er mich warnen, dass ich mich auf etwas gefasst machen müsste. Alles wirkte viel zu sauber.

*Meine Güte, sie ist wahrscheinlich eine Einserschülerin*, dachte ich. *Langweilig. Unsicher. Anstrengend.* Meine Vorsicht wuchs.

Ich war noch nie zuvor zu einem Blind Date gegangen. Ehrlich gesagt, fand ich es richtig peinlich. Ich war nicht verzweifelt. Ich tat dies nur wegen meines Freundes, der nicht lockergelassen hatte, denn ich war überzeugt, dass es zwischen uns bestimmt nicht funken würde. Die Wahrscheinlichkeit, dass ich mit irgendeinem Vorstadtmädchen das große Los ziehen würde, war gleich null.

Ich ging zur Haustür, klopfte und wartete. Keine Antwort, kein Geräusch, keine Bewegung, nichts. Ich hob die Hand, um noch einmal zu klopfen, als – *tara!* – die Tür mit einem Schwung aufgerissen wurde. Meine Hand hing noch in der Luft. Vor mir stand ein Mädchen mit eng sitzender Jogginghose und Sport-BH. Ihre zierliche Figur war schweißgebadet und mit Matsch bespritzt.

*Welches Mädchen öffnet in dieser Aufmachung einem völlig Fremden die Haustür?*

Sie war schlank und hübsch und schaute mich mit einem breiten Lächeln an. Ich vermutete, dass sie mit Kelcey gerechnet hatte. Kelcey war Mitchs Freundin und gleichzeitig eine von Audreys besten Freundinnen. Sie wollte an diesem Abend auch dabei sein.

„Hi“, sagte ich, „bist du Audrey?“ Irgendwie hoffte ich, dieses chaotische Mädchen wäre Audreys Schwester oder so.

„Ja, hallo!“, antwortete sie. „Du bist Jeremy. Freut mich, dich kennenzulernen. Tut mir leid, ich bin ein wenig zu spät dran. Kelcey und Mitch sind noch nicht da. Aber komm bitte rein.“ Die Worte kamen fast genauso schnell aus ihrem Mund, wie sie wahrscheinlich kurz zuvor gelaufen war.

„Kein Problem. Ich weiß, dass ich ein bisschen zu früh dran bin.“

Ich hatte diese Worte kaum ausgesprochen, als sie sich auch schon umdrehte, die Treppe hinaufstürmte und mir zurief: „Ich bin in ein paar Minuten fertig. Warte in der Küche und ...“

Mehr hörte ich nicht, da sie um eine Ecke bog und verschwand. Ich stand immer noch im Türrahmen. Also betrat ich das Haus, zog meine Schuhe aus und stellte sie sauber neben die anderen unter die Bank in der Garderobe. Ich fand die Küche und setzte mich. *Das ist wirklich seltsam.*

Während ich mich im Haus umschaute, kam ich zu dem Schluss, dass die Familie ganz normal zu sein schien. Das Haus war sauber und aufgeräumt; Sporttrophäen säumten die Regale; Karten mit Bibelversen hingen am Kühlschrank; und ein Tablett mit selbst gemachten Marmeladen stand auf der Arbeitsplatte. *Okay, vielleicht wird der Abend doch nicht so schlimm.*

Ein paar Minuten später klopfte es zu meiner Erleichterung an der Tür. Bevor ich aufstehen konnte, hörte ich, wie die Tür auf- und wieder zuging und jemand seine Schuhe auszog. Eine Sekunde später kam Kelcey um die Ecke. Ich hatte schon von Kelcey gehört, sie aber noch nicht persönlich getroffen. Mitch und Kelcey waren bereits eine Weile miteinander befreundet und beide waren mit Audrey zur Highschool gegangen. Kelcey gehörte zu Audreys besten Freunden, einem Kreis enger Freunde, den ich später unter dem Namen *God Squad* (Gottes Truppe) kennenlernte.

Mitch tauchte einige Minuten später auf und setzte sich zu uns an den Küchentisch. Während wir über die Pläne für den Abend sprachen, bekam ich den Eindruck, dass Mitch und Kelcey höhere Erwartungen hatten als ich. Geplant war, dass wir im *Macaroni Grill* essen gehen und uns angeregt unterhalten würden. Danach wollten wir zum Eröffnungsgottesdienst eines neuen Gebäudes von *Solid Rock* in der Innenstadt von Portland gehen. *Solid Rock* war die Gemeinde, die sie alle besuchten. Ich war hin und wieder auch schon einmal dort gewesen, aber ich befand mich gerade in einer Phase geistlicher Selbstzufriedenheit und las weder regelmäßig in der Bibel, noch engagierte ich mich in einer christlichen Gemeinde.

Schließlich kam Audrey die Treppe herab. Ich betrachtete sie interessiert, als sie zu uns in die Küche kam. Ihr schönes rotes

Haar fiel in Wellen über ihre geblünte Rüschenbluse. Sie trug schwarze Leggings, die ihre sportlichen Beine betonten, und schwarze, geschnürte Stiefel. Auf ihren Lippen glänzte ein großzügig aufgetragener roter Lippenstift. *Okay, sie sieht heiß aus.*

Schließlich stiegen wir alle in Audreys roten Mazda und fuhren zum Essen. Als die Bedienung kam, um unsere Getränkebestellung entgegenzunehmen, blickte Audrey beiläufig von ihrer Speisekarte auf und sagte: „Ich nehme ein Glas Milch.“

*Milch? Wer ist dieses Mädchen? Wer bestellt in einem Restaurant Milch? Und das auch noch bei einem Blind Date!*

Beim Essen unterhielten wir uns über die verschiedensten Themen. Ich fand Audrey gleichzeitig verblüffend und reizvoll. Ihre Gedanken, Interessen und ihr Benehmen passten in kein Schema. Ich konnte sie nicht durchschauen. Sie war anders als alle Mädchen, die ich bis dahin kennengelernt hatte. Diese Neugier beruhte auf Gegenseitigkeit. Später erzählte sie mir, dass sie das Gefühl gehabt hatte, die männliche Version von sich selbst gefunden zu haben. Sie fand, dass ich genauso spleenig war wie sie und dass wir viele gemeinsame Interessen hatten.

Von Mitch angeregt, stellten wir fest, dass wir sogar den gleichen Lieblingsfilm hatten: *Stand by Me – Das Geheimnis eines Sommers*. Es gab keine Schublade, in die ich dieses Mädchen hätte stecken können. *Little People, Big World* erwähnte sie mit keiner Silbe. Die Reality-Serie war normalerweise das Erste – und manchmal das Einzige –, worüber Leute, die ich zum ersten Mal traf, mit mir sprechen wollten. Allein das überraschte mich schon und machte mich neugierig.

Nach dem Essen fuhren wir zum Gottesdienst, wo ich den Rest der *God Squad* kennenlernte. Als ich mich erkundigte, wie sie ausgerechnet auf diesen Namen gekommen waren, erklärten sie

mir, dass ein Junge in der Schule sie scherzhaft so genannt hätte. Irgendwie waren sie dann bei diesem Namen geblieben.

Der Gottesdienst lief wie üblich ab – beten, singen, Predigt hören, noch einmal beten –, aber gleichzeitig verspürte ich in dem Raum sehr viel Energie. Alle waren begeistert, dass sie die Eröffnung dieses neuen Gebäudes feiern konnten. Doch ich war in Gedanken mehr bei diesem ungewöhnlichen Mädchen. Und gleichzeitig war ich ein wenig befangen, weil ich wusste, dass ihre besten Freundinnen genauso wie Mitch und Kelcey ständig in unsere Richtung blickten. Sie waren neugierig und wollten sehen, ob Audrey und ich uns gut verstanden.

Nach dem Gottesdienst fuhren wir zu Audrey zurück und verabschiedeten uns voneinander. An diesem Abend hatte es nicht zwischen uns gefunkt. Trotzdem hatte ich das Gefühl, dass der Abend gut gewesen war.

Ich war neugierig, wer dieses Mädchen war. Sie machte, was sie wollte, und ließ sich nichts vorschreiben. Das gefiel mir. Ihr Selbstvertrauen und ihr Selbstbewusstsein waren erfrischend. Irgendwie hatte ich das Gefühl, es *sollte so sein*, dass wir uns kennengelernt hatten. Auch wenn ich sie nicht ganz durchschauen konnte, hatte es verblüffende Augenblicke gegeben, in denen ich mich tief mit ihr verbunden fühlte und mich nach mehr sehnte.

*Wer ist dieses Mädchen?*

Ich beschloss nicht lockerzulassen und wollte mehr über sie erfahren. Nach diesem Blind Date folgte eine lange Zeit, in der ich mich mit viel Geduld um Audrey Mirabella Botti bemühte.